

Fehér György

Der Einfluß von Hohenheim auf das ungarische Agrarhochschulwesen

Ungarn hat sich vom Anfang seiner Staatlichkeit an, sehr fest dem deutschen Sprachgebiet angeschlossen. Die Beziehungen berührten sämtliche Gebiete des Lebens, von der Politik angefangen, die Wirtschaft inbegriffen bis zur Wissenschaft und Kunst. Die Intensität des Einflusses war in den einander folgenden Jahrhunderten nicht immer gleichmäßig, ist aber fortbestanden. Selbstverständlich finden wir in den Berührungspunkten auch Divergenzen. Einmal traten die Politik, dann die Wirtschaft und von Fall zu Fall die wissenschaftlichen und Kulturbeziehungen in den Vordergrund. Es gab in der Geschichte Perioden, wo sich auf beinahe sämtlichen Lebensgebieten, die auf gegenseitigen Vorzügen beruhende Zusammenarbeit voll entfalten konnte.

Nicht die Gelegenheit dieser Konferenz führt uns zu Übertreibungen oder lehrer Höflichkeit, wenn wir behaupten, daß im Laufe unserer Geschichte von den europäischen und überseeischen Staaten zweifellos die Staaten des deutschen Sprachgebietes den größten Einfluß auf Ungarn ausübten. Dieser intensive Einfluß kann auf zahlreiche Gründe zurückgeleitet werden. So war sicherlich die geopolitische Lage unserer Länder ein wichtiger Faktor und ebenso in vielen Fällen das Zusammentreffen ihrer Interessen. Vielleicht erwies sich als eine bedeutende Brücke dieses Erbe der materiellen und geistlichen Gütern, welche Millionen von Deutschen mit sich brachten, als sie jahrhundertlang in mehreren Wellen nach Ungarn kamen und hier eine Heimat fanden.¹ Und drittens ist die Tatsache nicht zu vernachlässigen, daß die deutsche Sprache in der ungarischen Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur eine bedeutende Rolle

¹ Wolfgang ASCHAUER: Zur Produktion und Reproduktion einer Nationalität. Die Ungarndeutschen. Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1992. 55-64. p.

eingenommen hat. Das gesamte Bestehen von diesen Umständen und ihr Einfluß erklären, warum die von verschiedenen Lebensgebieten ausgehenden Impulse in Ungarn günstig empfangen wurden und warum man sie hier zur Nachfolge würdig hielt.

Die vom deutschen Sprachgebiet kommenden Einflüsse vermieden auch die Landwirtschaft nicht und verstärkten sich besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Periode fällt in Ungarn mit dem Kampf für die moderne bürgerliche Entwicklung und der Gründung des selbständigen Nationalstaates zusammen. Die ungarische Wirtschaft und besonders ihr wichtigster Zweig, die Landwirtschaft war bestrebt, mit Verbreitung der bürgerlichen Eigentumsverhältnissen, mit Einbürgerung der marktorientierten Produktionskultur, sich an der weltlausmäßlichen Arbeitsteilung zu beteiligen. Dazu war die Einführung neuer Produktionstechniken und Technologien, das Wechseln der traditionell genannten, auf gebundener Wirtschaft ruhenden Arbeitskultur notwendig. Eine besonders wirkungsame Methode zur Beschleunigung des Prozesses bot das ins Leben rufen des Netzes der Agrarfachbildung, die zur Übergabe der neuen Kenntnissen fähig war. Marktorientierte, von der vorhergehenden Zeitspanne grundlegend abweichende - "neue Landwirtschaft" genannte Produktionsmethoden wurden eingeführt - erstens in England und in den Niederlanden. Diese neue Landwirtschaft charakterisierten der freie Flurbenutz, die Produktion von veredeltem Saatgut, das Halten solcher Tiersorten, welche eine intensivere Zucht sicherten als die Vorhergehenden und die Anwendung der fabrikerzeugten Maschinen und Geräten. Die Ergebnisse überflügeln mit Größenordnungen die mit traditionellen landwirtschaftlichen Methoden erreichbaren Durchschnitte. In den Jahrzehnten der Aufklärung wurde es zu einer wirklichen Mode, der Landwirtschaft gegenüber eine ostentative Sympathie zu äußern. Denken wir nur an die Äußerungen von Friedrich II. und Josef II. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften konnten besonders die Chemie und Biologie solche Ergebnisse aufweisen, dessen Anwendung in der landwirtschaftlichen Produktion sehenswürdigen Ertragszuwachs mit sich brachten.²

² Hans-Heinrich MÜLLER-Volker KLEMM: Im Dienste der Ceres. Urania Verlag, Leipzig-Jena-Berlin, 1988. 19. p.

In Ungarn verfolgte man mit großer Interesse diese Änderungen, zur Übernahme der Methoden bot aber die abweichende wirtschaftliche Umgebung keine Möglichkeit. Gleichzeitig wurde es offenbar, daß einige der sich in West-Europa erfolgreich zeigenden Verfahren auch bei den ungarischen Verhältnissen mit Erfolg zu übernehmen sind. Diesem Erkenntniss ist es zu danken, daß in 1797 einer der größten Grundbesitzer des Landes, Graf György Festetics sein Lehrinstitut Georgikon ins Leben rief. Während der dreijährigen Studienzeit haben die - die ausländischen Ergebnissen gut kennenden - Lehrer, die bekanntesten heimischen theoretischen Fachmänner der Epoche, erstens für die Güter der gräflichen Familie Fachmänner ausgebildet. Den Wert der Arbeit des ersten, den Unterricht auf hohem Niveau verrichtenden Institutes hob, daß die Übergabe der Kenntnissen in ungarischer Sprache geschah.³

Der Mangel an Fachmännern mit modernem Wissen bewegten den Herzog Albert von Sachsen-Teschen dazu, ein eigenes Institut aufzustellen, wo zur Leitung seiner, in verschiedenen Gegenden des Habsburgischen Reiches liegenden Gütern Fachmänner ausgebildet wurden und er den entsprechenden Nachwuchs sich von hier sichern konnte. Die Wahl fiel auf Ungarisch-Altenburg in Westungarn, wo am 10. November 1818 in dem Privatinstitut der herzoglichen Familie in deutscher Sprache der Unterricht begonnen wurde.⁴ Das Datum fällt zufälligerweise mit der Gründung des hohenheimer landwirtschaftlichen Institutes zusammen und im Laufe der Geschichte wurde Ungarisch-Altenburg das erste Institut des ungarischen Agrarhochschulwesens. Schon zur Gründungszeit der beiden Instituten finden wir gemeinsame Beziehungspunkte. An die Spitze von Hohenheim wurde auch Prof. Gyula Liebbald in Betracht gezogen, der seit 1806 im Georgikon in Keszthely und seit 1818 in Ungarisch-Altenburg tätig war.⁵

³ Kurucz György: A Georgikon alapításától 1848-ig. [Von der Gründung des Georgikon bis 1848.] In: Georgikon 200. Szerk. Fülöp Éva Mária.[Georgikon 200.Fülöp Éva Mária (Hrsg.) Keszthely, 1996. 84. p.

⁴ WALLESHAUSEN Gyula: A magyaróvári agrárfelsőoktatás 175 éve (1818-1993). [175 Jahre der Hochschulbildung in Ung. Altenburg.], Mosonmagyaróvár, 1993. 12. p.

⁵ EBENDA, 13. p.

Seit den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde es immer mehr offenbar, daß eine umfassende Reform der ungarischen Gesellschaft nötig sei, das Erschaffen der bürgerlichen Eigentums- und Produktionsverhältnissen bietet die einzige mögliche Alternative des Fortschrittes. Die hervorragenden Vertreter der Jahrzehnten, die in der ungarischen Geschichte "Vormärz" genannt wird, sahen klar, daß die Änderung nicht nur das Liquidieren der feudalen Eigentumsverhältnissen mit sich bringt, sondern auch eine grundlegende Änderung in der landwirtschaftlichen Produktion, wie sie es bei den westeuropäischen Beispielen erfahren hatten. Zur Übergabe der neuen Kenntnissen entstanden aber neben den erwähnten zwei Instituten nur ein bis zwei Bauernschulen, diese waren aber nicht imstande, den Berufsnachwuchs in entsprechender Zahl zu sichern. Der, unter der Leitung der ungarischen Grundbesitzer-Aristokraten stehender Ungarische Wirtschaftsverein betrieb in 1844 in seiner, der Ständerversammlung eingereichten Denkschrift das Aufstellen eines, zur Verbreitung der Fachkenntnissen geeigneten Mustergutes und einer Lehranstalt. Der Verein schickte von 1845 an jährlich einen Studenten als Stipendianten nach dem Ausland, um dort die nötigen Fachkenntnisse und Organisationserfahrungen zu erlangen. Dem streng vorgeschriebenen Programm nach mussten die Stipendianten wenigstens ein Semester in Hohenheim verbringen, - da hier - dem Wissen des Ungarischen Wirtschaftsvereins nach - die theoretischen Fächer so vorgetragen wurden, daß es die praktischen Landwirte auch mit Nutzem anwenden konnten. Bis zum Ausbrechen der bürgerlichen Revolution in 1848 sind mit solchen Bedingungen drei Studenten nach dem Ausland gereist und alle drei haben sich auch in Hohenheim aufgehalten. Von ihren Erfahrungen berichteten sie regelmäßig in der einzigen ungarischen Fachzeitschrift des Landes.⁶

Zwischen der Eröffnung des Institutes und 1848 - in der ungarischen Geschichte als Periodengrenze betrachtetem Jahr - besuchten 26 Studenten die Hochschule in Hohenheim. Gustav Appel war der Erste und er nahm im Wintersemester von 1822/23 an der Bildung teil. Die im Späteren hier studierenden Schüler spielten - fast

⁶ György FEHÉR: Die ungarischen Hörer der Hohenheimer Landwirtschaftlichen Akademie (1818-1893). Schicksale, Lebensläufe. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (ZAA) 1987. 35. Jahrg., Heft 1. 32. p.

ohne Ausnahme - eine bedeutende Rolle in der Reformierung der heimischen Landwirtschaft. Viele entfalteten eben auf dem Gebiet der Agrarbildung eine sehr wirksame organisatorische und didaktische Tätigkeit (János Bartók, Antal Hideghéthy, Péter Balogh, József Péterffy usw.).⁷

Nach 1848 fehlte die heimische Agrarbildung noch mehr, wie in der früheren Zeit, es gab ganz einfach keine geschulten Fachmänner, die über solchen Produktions- und organisatorischen Kenntnissen verfügt hätten, welche die bürgerlichen Eigentumsbeziehungen erfordert hätten. Vor dem Ausgleich von 1867 funktionierte eigentlich nur allein die Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg. Hier wurde deutsch unterrichtet und das Institut stand unter der Aufsicht der österreichischen Regierung. Die Hochschule konnte aber die Ansprüche allein nicht erfüllen. In 1850 geriet das ehemalige Privatinstitut direkt unter die Aufsicht des österreichischen Landwirtschaftsministeriums. Zum Direktor berief man diesen Heinrich Pabst, der vorher die Akademie in Hohenheim geleitet hatte. Pabst stand elf Jahre lang an der Spitze von Altenburg und wir dürfen behaupten, daß in seiner Person auch ein Stück von Hohenheim nach Ungarn gezogen sei. Unter seiner Leitung verbreiteten sich zahlreiche Elemente der deutschen Unterrichtsmethode, aber während seiner Tätigkeit mußte er auch die Differenz der aufnehmenden Medien konstatieren. Die von den deutschländischen Verhältnissen abweichenden Umstände führten zwar zu gewissen Konflikten, im allgemeinen können wir aber feststellen, daß er in Ungarn bedeutende Erfolge erreicht hatte. Unter seiner Direktion wurden die Sammlungen der Lehrstühlen, sowie die Laboratorien aufgestellt, die Bibliothek weiterentwickelt. In der Wirtschaft des Institutes wurde die ungarische und lavantaler Schweizerei, sowie der Merino-Schafbestand aufgestellt. Pabst hat neben der Schulungstätigkeit mit seiner fachliterarischen Arbeit den Wandel der ungarischen Landwirtschaft bedeutend gefördert.⁸

⁷ EBENDA, 32-37. p.

⁸ Über die Tätigkeit von Pabst in Ung. Altenburg In: Walleshausen Gyula: a.a.O. 28-40. p.; VÖRÖS Antal: Óvár, Óvár. A Mosonmagyaróvári Agrártudományi Főiskola 150 éve. [Altenburg, Altenburg. 150 Jahre der Mosonmagyaróvarer Agrarwissenschaftlichen Hochschule.] Budapest, 1968. 50-54. p.

Da bis 1865 die einzige und in deutscher Sprache unterrichtende Lehranstalt den, den neuen Bedingungen entsprechenden Bedarf an Fachmännern nicht befriedigen konnte, gingen immer mehr nach dem Ausland um dort die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Hohenheim spielte hier die bedeutendste Rolle, zwischen 1848 und 1867 wissen wir von 60 aus Ungarn kommenden Studenten.⁹ Selbstverständlich waren die hier angeeigneten Kenntnisse sehr wichtig, aber vielleicht ist es noch bedeutender, daß die Studenten aufgrund eigener Erfahrungen die Interesse auf die deutschländische Fachbildung lenkten. Demzufolge suchten neben den Studenten immer mehr ungarische Fachmänner Deutschland auf, um dort das System und die Wirkung des Fachunterrichtes zu studieren. Seit den 1860-er Jahren konnten die im Auftrag der Regierung ausgeschickten Personen an Ort und Stelle wertvolle Erfahrungen sammeln. Sie suchten auch Lehranstalten in anderen Ländern auf, aber ihr Weg führte zumeist nach Deutschland und dort suchten sie in erster Reihe die Akademie in Hohenheim auf.

Der Grund dieser sehr intensiven Interesse war, daß es nun unverschiebbar wurde, den Netz des mehrstufigen ungarischen Schulwesens auszubilden. Es entspann sich eine lebhaftige Debatte zwischen den befugten Regierungsorganisationen und Fachmännern darüber, welche Fachbildungssystem die Entwicklung der ungarischen Landwirtschaft am besten fördern könnte und bei unseren Verhältnissen das wirksamste wäre. Pál Sporzon, einer der besten heimischen Fachmännern meinte: "Unsere eigene Erfahrung in der Ausbildung von Landwirten ist sehr gering und eher traurig. Wir sind also gezwungen, uns in eine andere Richtung zu wenden, von wo wir ausführlichere Anleitungen und vielleicht erfreulichere Ergebnisse gewinnen können. Hier denke ich an die ausländischen, in erster Reihe an die deutschen Lehranstalten".¹⁰ In 1868 - als neu ernannter Direktor des vor drei Jahren aufgestellten Lehrinstitutes in Keszthely - studierte er in Begleitung von Antal Kodolányi, als Beauftragter der Regierung die landwirtschaftliche Fachbildung in Frankreich, Belgien, der Schweiz und selbstverständlich in Deutschland. Die Erfahrungen ihrer Reise

⁹ FEHÉR György: Die ungarischen Hörer....a.a.O. 32. p.

¹⁰ Gazdasági Lapok, 1861. február 24. Sporzon Pál: Nézetek a gazdasági tanügyről.[Ansichten über die landwirtschaftliche Bildungsabgelegenheit.]

zusammenfassend mussten sie feststellen, daß die, mit den Universitäten verbundene akademische Bildung nur dort nützlich sei, wo die Allgemeinbildung hoch steht und die Studenten entsprechende naturwissenschaftliche Vorbildung sich angeeignet haben. In Ungarn gibt es keine ähnlichen, optimalen Umstände, darum ist für uns das Aufstellen von selbständigen landwirtschaftlichen Akademien zu empfehlen und auf diesem Gebiet haben sie die günstigen Eindrücke in Hohenheim gewonnen. Das entsprechende Verhältnis zwischen den theoretischen und praktischen Fächern im Studienplan fand bei ihnen den größten Beifall. Als folgendes Beispiel stand vor ihnen die Praxis, daß die Studenten in der musterartig eingerichteten Wirtschaft der Akademie die notwendigen praktischen Kenntnissen sich aneignen konnten.¹¹

In Ungarn blieb diese, die praktischen Kenntnisse in den Vordergrund stellende Anschauung auch später vorherrschend. So war das nachahmenswerte Beispiel nicht Jena, Halle, Bonn oder Göttingen, sondern vielmehr Proskau, Weichenstephan, vor allem aber Hohenheim. In unserem, sich nach 1874 entwickelten und drei Jahrzehnte lang praktisch unverändert gebliebenem Agrarbildungsmodell bildete die landwirtschaftliche Akademie die höchste Stufe. Diesen Titel führte das Institut in Ungarisch-Altenburg, daneben bildeten vier landwirtschaftliche höhere Lehranstalten die Basis der Mittelstufenausbildung. Die Bauernschulen hingegen waren die Unterstufen der landwirtschaftlichen Bildung. In Ungarn war Hohenheim auch weiterhin die beliebteste landwirtschaftliche Akademie. Diese Behauptung können wir damit bestärken, daß zwischen 1868 und 1893 gesamt 122 Studenten die Akademie in Hohenheim besuchten.¹²

Das Interesse der heimischen Fachmännern blieb auch ungebrochen, lebhaft verfolgten sie die Ergebnisse von Hohenheim. Als zur Zeit der Jahrhundertwende in Ungarn die Debatte über der Zukunft der landwirtschaftlichen Hochschulenbildung von neuem aufloderte, - ganz genau darüber, ob die landwirtschaftliche Hochschule überhaupt nötig sei - da beriefen sich die, die Konzeption

¹¹ SPORZON Pál-KODOLÁNYI Antal: A gazdasági szakképzés. [Die landwirtschaftliche Fachbildung.] Pest. 1868. 3-5. p. und 19-21. p.

¹² FEHER György: Die ungarischen Hörer...a.a.O. 32-33. p.

Abweisenden eben auf Hohenheim. Ihrer Begründung nach dient eben die Hohenheimer Akademie mit Beispiel dazu, daß nicht nur in einem, der Universität angeschlossenen Institut die Bildung auf sehr hohem Niveau geschehen kann. György Linhart, Professor in Ungarisch-Altenburg besuchte während seiner Studienreise in Deutschland sechs Institute, war aber in den Verhältnissen von Frankreich, der Schweiz und Österreich auch bewandt. Seiner Meinung nach gibt es: "In ganz Europa gibt es keine landwirtschaftliche Hochschule, die mit praktischen Hilfsmitteln und den dafür notwendigen Gebieten so ausgestattet ist wie die Hohenheimer Akademie".¹³ Lange konnte man sich aber nicht auf Hohenheim berufen, da die Akademie in 1904 zu einer landwirtschaftlichen Hochschule umgeändert wurde.

Trotz der Änderungen blieb Hohenheim auch weiter ein beliebtes Institut, den die ungarischen Landwirte gerne aufsuchten um von dort neue Ideen zu schöpfen. In Organisation des Ungarischen Wirtschaftsvereins (OMGE) reiste eine zahlreiche Delegation nach Deutschland und versäumte nicht auch das - inzwischen auf Hochschulenrang gehobene Institut zu besuchen. Die, fast nur die Großgrundbesitzer vereinigende Interessenvertretung veröffentlichte von den Reiseerlebnissen ein prachtvolles Buch, wo sie notwendig hielten zu betonen: "Wir Ungarn verdanken sehr viel Hohenheim, denn zwischen den 243 ungarischen Landwirten, die seit 1818 sich hier aufgehalten, oder ihr Studium beendet haben, finden wir sehr viele Aristokraten, Großgrundbesitzer und solche Persönlichkeiten, die an die Spitze großer Domänen geratend, mit ihrem Wissen das Aufblühen des unter ihrer Leitung stehenden Gutes sicherten".¹⁴

Nach dem I. Weltkrieg verloren beide Länder den bedeutenden Teil ihres Gebietes und nebenbei mußten sie auch schweren wirtschaftlichen Sorgen entgegensehen. Wenn auch in bedeutend geringerer Zahl wie früher, besuchten ungarische Studenten weiter die Hochschule in Hohenheim. Seit 1925 verstärkte sich die Intensität der Beziehungen,

¹³ LINHART György: A magyarországi felsőbb gazdasági tanügy ujjászervezésének kérdése. [Frage der Neuorganisation des ungarischen landwirtschaftlichen Bildungswesens.] Magyar-Óvár, 1900. 15. p.

¹⁴ BUDAY Barna (szerk.): Magyar gazdák német földről. [Buda Barna (Hrsg.): Ungarische Landwirte in Deutschland.] Budapest, 1907. 43-44. p.

dann wurde die erste deutsch-ungarische Tauschaktion der Landwirtenjugend organisiert.¹⁵ Diese Aktionen - veranstaltet von dem Ungarischen Landwirtenverein - wurden im späteren regelmäßig und in ihrem Rahmen besuchten sie gegenseitig ihre landwirtschaftlichen Lehranstalten. Besonders von den 1930-er Jahren an häuften sich die Stipendienreisen der ungarischen Fachmännern. In erster Stelle die Professoren der Akademien hielten sich gelegentlich mehrere Monate in Deutschland auf. Selbstverständlich studierten sie oft eingehend die Hochschule in Hohenheim. Der sich in Ungarn entfaltenden Meinung nach legte man in Deutschland an den, statt der Akademien aufgestellten Hochschulen, größeres Gewicht auf die Praxis, wie an die Fakultäten der Universitäten. Die Lehrgüter waren gut ausgerüstet und so boten sie noch immer ein gutes Beispiel unserer Agrarhochschulbildung.¹⁶ Zwischen unseren Fachmännern war die Anschauung allgemein verbreitet, daß wir eine solche landwirtschaftliche Hochschulenbildung benötigen, die die praktischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen. Der Verfasser einer, die aktuellen Problemen dieser Auffassung erörternden Studie schrieb in 1938, daß wir von den großen ausländischen Nationen auf diesem Gebiet Deutschland zunächst stehen.¹⁷

In meinem Vortrag suchte ich Antwort auf die Frage, wie weit in Ungarn die theoretischen Thesen und die wichtigsten praktischen Elemente der deutschen landwirtschaftlichen Fachbildung bekannt waren. In der Einleitung meines Vortrages versuchte ich die historischen Gründe zu erklären, warum bei uns das grösste Interesse sich dem deutschländischen Bildungswesen zugewendet hat. In den, von mir untersuchten 19-20. Jahrhunderten interessierte man sich ganz besonders nach dem, sich dynamisch entwickelnden Land; fast auf jedem Gebiet fand man das deutsche Beispiel folgenswert und das

15 TÖLGYES István: A magyar-német gazdaisfjúsági csereakció jelentősége. [Die Bedeutung der deutsch-ungarischen Tauschaktion der Landwirtjugend.] Budapest, 1928. 6-8. p.

16 TÓTH Jenő: A mezőgazdasági szakoktatás helyzete a külföldön. [Die Lage der landwirtschaftlichen Fachbildung im Ausland.] Budapest, 1934. 19-20. p.

17 Magyar Gazdák Szemléje, 1938. április. Soproni Elek: A mezőgazdasági felsőoktatás problémái. [Problemen der landwirtschaftlichen Hochschulbildung.] 151. p.

ganze Vertikum der Landwirtschaft bildete hier auch keine Ausnahme. Ob vom Ackerbau, von der Viehzucht, dem Ausbau der landwirtschaftlichen Verwaltung oder von unserem näheren Thema, der Fachbildung die Rede war, die sich bei uns entwickelten und verbreiteten Systemen kopierten die deutschen Modelle oder zeigten eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen.

Wie ich in dem Titel meines Vortrages schon darauf hingewiesen habe, spielte Hohenheim eine wichtige Rolle in Ungarn und diente als Beispiel. Der Name von Hohenheim wurde bei uns zum Begriff und liess sagen: solche Institute beansprucht ein Land mit entwickelter Landwirtschaft und mit der Aufstellung von solchen Instituten ist es nicht unmöglich uns der Landwirtschaft der westeuropäischen Ländern anzuschliessen. Das ungarische Agrarhochschulwesen versuchte wesentlich in jeder Beziehung - organisatorisch, didaktisch und methodisch - das deutsche Modell zu folgen und meinte, den markantesten Vertreter alldessen in Hohenheim zu finden. Jahrzehnte lang war in den Augen unserer Fachmänner Hohenheim das Etalon, die Verkörperung der modernen und aktiven Agrarbildung.

Aber warum gerade Hohenheim? dürfen wir uns die Frage stellen. Kurz könnten wir darauf antworten, daß es hier auch rationelle Gründe gibt, aber die Gewohnheit spielte auch eine offenbare Rolle und ebenso die Tradition. Betrachten wir zuerst die von uns traditionell genannten Gründe. Hohenheim ist eins der ältesten deutschen Agrarhochschulen, welche mehr wie hundert Jahre lang ihren, mit hochwertiger Tätigkeit errungenen ersten Rang behaupten konnte. Der Aufbau des Unterrichtes stand den in Ungarn erforderten Bedingungen nahe: das allgemeine Niveau der heimischen Landwirtschaft erforderte, daß an den Agrarhochschulen neben der theoretischen Bildung auch dem Aneignen der praktischen Kenntnissen genügende Zeit gewidmet werde. Zum Übertragen der theoretischen Kenntnissen ins praktische Leben wurden im Rahmen der Akademien die Wirtschaften aufgestellt. Deswegen konnten die an den deutschen Universitäten aufgestellten Fakultäten, oder mit den Universitäten in enger organischen Beziehung stehenden Hochschulen für uns kein Vorbild sein, denn dort wurde die praktische Bildung in den Hintergrund geschoben. Unter Hörern der landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten von Halle, Leipzig, Berlin und München finden wir insgesamt nicht soviel Ungarn, wie in

Hohenheim. Diese deutschen Universitäten waren hauptsächlich für die, sich nach den theoretischen Fragen der Landwirtschaft Interessierenden anziehend. Unter ihren Hörern können wir oft Professoren der heimischen landwirtschaftlichen Bildungsinstituten begegnen, die im Rahmen der postgradualen Bildung ihre Kenntnisse erweiterten.

Zur Populisierung von Hohenheim in Ungarn haben aller Wahrscheinlichkeit nach diese 316 Studenten beigetragen, die seit der Gründung des Institutes bis 1941 hier ihre Studien absolvierten.¹⁸ Seit dem Gründungsjahr, d.h. seit der Ankunft des ersten ungarischen Hörers zählte die ungarische "Kolonie" bis 1914 - der historischen Periodengrenze - 282 Hörer. (Hier müssen wir die historische Tatsache bemerken, daß in den 1860-er Jahren die Studenten den Ungarischen Verein der Hohenheimer Hochschule gründeten.)¹⁹ In der Nachkriegszeit verminderte sich bedeutend das Interesse der Studenten. Bis 1941 wissen wir nur von 34 Hörern.²⁰ Nur teilweise können wir diese Tatsache damit erklären, daß das inzwischen in den Hochschulenstand gehobene Institut eine von den Vorhergehenden abweichende, weniger praktische Bildung eingeführt hat. Den zweiten Grund müssen wir vielmehr in den heimischen Änderungen suchen. Ungarn hat das Zweidrittel seines Gebietes verloren und benötigte viel weniger hochqualifizierte Fachmänner, wie ehemals. Der dritte, wahrscheinliche Anlass stand mit der, sich immer mehr verschlimmernden wirtschaftlichen Lage des Landes in Verbindung. Immer weniger wurden diese Familien, die sich erlauben konnten, ihre Mitglieder im Ausland studieren zu lassen.

Wenn wir nur die Verminderung der aus Ungarn kommenden Studenten in Betracht ziehen, können wir leicht auf die Folgerung kommen, daß Hohenheim seine Anziehungskraft verloren habe. Die sich verringemde Schülerzahl gleichsam auszugleichen, nahm seit der

¹⁸ Die Namenregister der Studenten wird angegeben. In: Die Angehörigen der k. württembergischen Akademie Hohenheim während des 75. Jährigen Bestehens derselben von 1818 bis 1893. Plieningen, 1893 Universitätsarchiv Hohenheim (UAH), Conduite Liste, Inscriptions Buch., Ungarische Studenten in Hohenheim 1893-1945.

¹⁹ FEHÉR György: Die ungarischen Hörer...a.a.O. 38. p.

²⁰ UAH. Conduite Liste....a.a.O.

zweiten Hälfte der 1920-er Jahren die Zahl dieser Fachmänner zu, die eine kürzere Studienreise oder einen längeren Stipendienaufenthalt unternommen haben.²¹ Von dem Gesichtspunkt unseres Themas ausgehend ist es wichtig zu betonen, daß die Mentalität von Hohenheim nicht nur die dort studierenden Hörer und die sich dort aufhaltenden Fachmänner übermittelt haben, sondern mit Übernahme der dort angewandten Bildungsmethoden und der fachliterarischen Tätigkeit der Professoren Hohenheim auf indirekter Weise das Niveau der ungarischen Agrarkultur - die Agrarbildung inbegriffen - bedeutend gefördert hat.

²¹ FEHÉR György: A keszhelyi agrárfelsőoktatás. [Agrarhochschulbildung in Keszthely.] In: Georgikon 200. Szerk.: Fülöp Éva Mária. [Georgikon 200. (Hrsg.) Fülöp Éva Mária] Keszthely, 1996. 237. p.